

L: Apg 8,26-40

Ev: Joh 6,44-51

**SCHULE FÜR ALLE**

Heute haben wir ein Thema, das mir besonders am Herzen liegt: „Alle werden Schüler Gottes sein.“ – Ich bin ja eigentlich sehr gerne in die Schule gegangen, denn Neues zu lernen und die Welt besser zu verstehen, hat mich immer schon fasziniert. Ich kann mich auch noch sehr gut an meinen ersten Schultag erinnern. Damals wusste ich freilich nicht, dass es lange Zeit keineswegs selbstverständlich war, dass man als Kind eine Schule besuchen durfte. Unser Ordenspatron und Namensgeber, Josef Calasanz, war der Erste im christlichen Abendland, der die Idee einer Grundschule für alle hatte. Zuvor hatten nur privilegierte Leute, z.B. Kinder aus adeligen Häusern, Zugang zur Bildung. Und nun, ab dem 17. Jahrhundert sollte es Schule für alle geben. Denn, das ist Josef Calasanz klar geworden: Ohne eine solide Grundausbildung kann man kein ordentliches Leben in Selbstständigkeit und Eigenverantwortung führen.

Im Lichte dieser geschichtlichen Entwicklungen ist es ja eigentlich bemerkenswert, dass Jesus schon sehr viel früher von einer Schule für alle gesprochen hat. Noch dazu handelt es sich dabei um eine ganz besondere Schule. Gott selber ist der Lehrer dieser Schüler. Diese Worte freilich haben es in sich – und sie sind für jedes religiöse System, für jede religiöse Institution eigentlich eine Provokation. Es ist kein Wunder, dass die höchsten Vertreter der Tempelreligion Jesus ans Kreuz gebracht haben.

Denn Jesus spricht nicht von Lehrern, die zwischen den Menschen und Gott stehen. Wir sollen also – in Anspielung auf ein Wort aus dem Korintherbrief - nicht Schüler von „Apollon“, von „Kephas“ oder von „Paulus“ sein, oder moderner ausgedrückt, sollen wir weder „Augustinus“- noch „Rahner“ noch „Ratzinger“ Schüler sein (also Angehörige gewisser Theologenschulen, die sich dann wieder gegenseitig bekämpfen...), sondern eben Schüler Gottes. Aber wie ist das möglich? Und es soll ja eine Schule sein, in der gerade die „Einfältigen“ die Ersten sind, die zum richtigen Verstehen kommen, nicht die Weisen und Klugen.

Die Antwort ist Jesus selbst. Denn kein Mensch hat Gott je gesehen, deshalb kann kein Mensch irgendetwas über Gott wissen. Es gibt viele Ideen und Fantasien. Und die bieten wiederum reichlich Gelegenheit für Zwist und Streit. Jesus aber ist der Sohn, der Einzige, der Gott gesehen hat. Er ist der Einzige, der uns zum Vater führen kann. Eigenartig ist, dass es auch umgekehrt ist: Der Vater ist es, der die Suchenden zu Jesus führt. Aber darin liegt eine tiefe Logik.

Wer selber ehrlich nach Leben sucht und sich dabei von seiner innersten Sehnsucht leiten lässt, von jener Sehnsucht, die der Schöpfer, also der Vater selbst in die Herzen aller Menschen gelegt hat, wer also diesem „Lockruf“ des Lebens folgt, wird in Jesus den finden, der diese tiefste Sehnsucht beantwortet. Dabei ist aber eines wichtig. Jesus sagt: „Wer auf den Vater hört und seine Lehre annimmt, wird zu mir kommen.“ Niemand hat Gott je gesehen, aber es gibt in jedem Menschen ein Sehnsucht nach Leben, eine innere Stimme, auf die man hören muss. Dazu muss man diese Stimme und alle Fragen – wirklich alle Fragen – zulassen, die da auftauchen. Es gibt keine verbotenen Fragen. Es ist eben ganz anders als im Katechismus meiner Mutter. Da waren bereits die Fragen vorgegeben, die man stellen durfte und die Antworten darauf sowieso. Sicher ist sicher, sagen die Verwalter der Religion. Auf diese Weise kommt man nicht auf die Idee, auf die Stimme des Vaters zu hören – und vielleicht auf eine Spur gelockt zu werden, die nicht den vom Menschen vorgegebenen entspricht.

Wer aber diese tiefsten Fragen des Lebens zulässt, die der Vater einem jeden Menschen ins Herz gelegt hat, wird von der Stimme Jesu angelockt. So war es damals, als die vielen gebrochenen Menschen, die im Tempel keinen Zugang zum Heiligtum hatten, zu Jesus gekommen sind. Er hat ihre tiefste Sehnsucht angesprochen.

Und dann kann man zum Schüler Gottes werden. Denn wer den Sohn sieht, sieht den Vater. Und wer bei Jesus in die Schule geht, der wird zum Schüler Gottes. Und diese Schule führt nicht in irgendwelche abgehobenen

spirituellen Welten. Wenn Jesus sagt: Ich bin das Brot des Lebens – dann ist das nicht nur eine Anspielung auf das Manna in der Wüste, das nun durch Jesus überholt wird, sondern auch auf das Gesetz des Alten Bundes. Das Gesetz des Lebens wird ersetzt durch das Brot des Lebens.

Und dieses Brot des Lebens ist das „Fleisch“ des Menschensohnes. Wir können nur dann Gottes Schüler sein, wenn wir auf Jesus in seiner Menschlichkeit schauen, wenn wir ihn im Fleisch an- und aufnehmen. Die Offenbarung Gottes geht nicht am Menschen und nicht am Fleisch vorbei. Im Fleisch, in der Leiblichkeit selber offenbart sich Gott. Alle sind fähig, Jesus im Fleisch zu begegnen und auf sein Leben zu schauen und so von ihm zu lernen. Am Anfang braucht es Hilfestellungen für jeden, so wie es der Äthiopier mit Philippus erlebt hat. Aber Philippus hat es genau richtig gemacht: Er hat dem Äthiopier den rechten Anstoß geben, die Hilfe, die er brauchte, dann hat er sich schon wieder überflüssig gemacht, weil er wusste, dass dieser Neugetaufte nun selber als Schüler Gottes weiterlernen wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp